

TAKINO

«Tan de Repente» Neues Kino aus Argentinien

SCHAAN – Die junge Verkäuferin Marcia ist vom Land nach Buenos Aires gezogen. Sie ist einsam und äusserst scheu – gefangen in ihrer tristen Alltagsroutine. Eines Tages verfolgen sie Mao und Lenin, zwei junge lesbische Punkfrauen, die sie mit unverfrorener Offenheit aus der Reserve locken: Mao will mit ihr die Nacht verbringen. Halb verführt, halb genötigt, lässt Marcia sich auf ein Gespräch ein. «Liebe, die unerklärbar ist, kann bewiesen werden. Und der Liebesbeweis ist gleich viel wert wie das Gefühl», versichert ihr die launische Mao – schon ganz eingenommen von der Idee, das unschuldige Mädchen zu verführen. Um eben diese Liebe zu beweisen, laden sie die beiden Frauen zu einem Ausflug an das Meer ein, das Marcia noch nie gesehen hat. Die Eskapade wird zur Initiationsreise, deren eigentliches Ziel immer neue, unvorhersehbare Ereignisse hinausgeschoben wird. Der seltsame Ausflug endet schliesslich in einem Haus, in dem Lenins Tante, Felipe und Delia wohnen. Argwohn und Misstrauen, die ursprünglich zwischen den sechs Personen vorherrschen, lösen sich nach und nach in Luft auf, um wie durch Zauberkräfte Gefühle wie Komplizität und Zärtlichkeit Platz zu machen. Aber um das Eis zu brechen, muss man den Tod besiegen. «Aus heiterem Himmel» ist ein herrliches und witziges Loblied auf Risikofreude und Abenteuerlust und erinnert nicht nur wegen seiner lakonischen Schwarz-Weiss-Fotografie an den frühen Jim Jarmush. Nach «Cidade de deus», «Japon» und «Amores perros» ist «Tan de Repente» ein weiteres Beispiel für die aufregende Wiedergeburt des lateinamerikanischen Gegenwartskinos.

«Tan de repente» ist heute Donnerstag sowie von kommenden Samstag bis Montag um 20 Uhr im TaKino zu sehen.

«Der schwebende Schritt des Storchs»

Ein Ort an der Grenze Griechenlands, ein Flüchtlingslager, Menschen, die vom Wunsch, diesen Ort zu verlassen, besetzt sind. Ein junger Journalist glaubt, in einem älteren Mann einen vor Jahren nach heftiger Kritik am Establishment verschwundenen Politiker zu erkennen. Es gelingt dem Journalisten, die Frau des Verschwundenen in das Dorf zu locken. «Angelopoulos ist der Einzige, der eine Grenze im Kino wirklich zum Thema macht, keine wohlmeinende, tränen-treibende Flüchtlingsgeschichte illustriert, sondern fernab vom individuellen Schicksal grundlegende Fragen stellt. «Wieviele Grenzen müssen wir überwinden, bis wir daheim sind?», fragt Marcello Mastroianni im Film. Es ist eine der zentralen Fragen unserer Zeit. Die Aufhebung der äusseren Grenzen sind nur der erste Schritt, der nächste, die Beseitigung der inneren, der wichtigere.» (Walter Ruggie)

«Der schwebende Schritt des Storchs» ist morgen Freitag sowie kommenden Dienstag um 20 Uhr im TaKino zu sehen.

Nachbarn kennen lernen

Marco Eberle und Max Hari – die Nachbarn kennenlernen

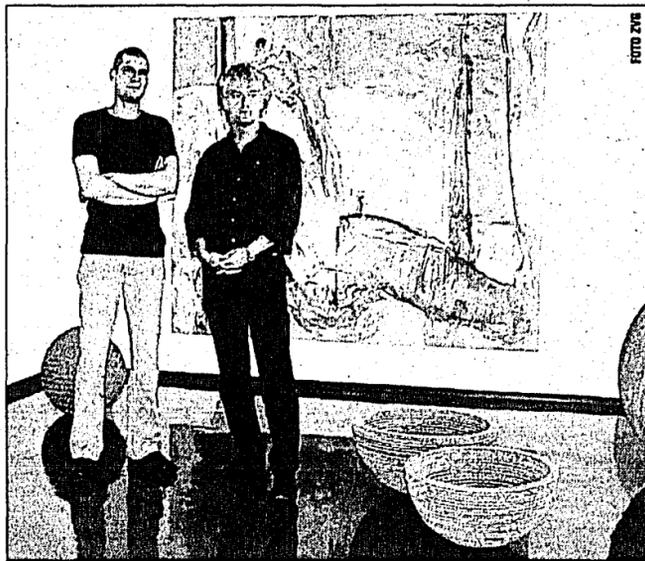
OLTEN – Der Kunstverein Olten blickt über die nahe Grenze ins bernische Oberaargau. Er hat die beiden seiner Ansicht nach wichtigsten Künstler der Region Langenthal zu einer Doppelausstellung, den im Rheintal gebürtigen Marco Eberle und den in Thun geborenen Max Hari.

Der Plastiker Marco Eberle (*1968, lebt in Rohrbach) und der Maler Max Hari (*1950, lebt in Langenthal) haben für den Kunstverein Olten eine ausserordentliche Ausstellung erarbeitet. Zum Ereignis wird sie nicht zuletzt ihrer sensiblen Präsentation wegen, vor allem aber, weil man mit Skulpturen nie gesehener Art konfrontiert wird, und weil man erleben kann, dass Bilder, die zugleich in der Tradition der abstrakten wie auch der gegenständlichen Malerei fussen, den Mantel der Konventionen sprengen und uns in neuem, aber nicht modischem Habitus entgegentreten.

Wie alle Ausstellungen besitzt auch diese ihre Vorgeschichte. Der Kunstverein Olten hat im Lauf der letzten drei Jahrzehnte immer wieder Künstlergruppierungen aus den verschiedensten Schweizer Regionen vorgestellt. Aus dem Tessin, aus Graubünden, Uri, dem Jura, dem Freiburgischen usw. In jüngerer Zeit sind keine solchen Austauschstellungen mehr realisiert worden. Der Kunstverein Olten musste die Erfahrung machen, dass das Publikum seine Entdeckerfreude nur wenig geteilt hat. Mit der Ausstellung Eberle / Hari wird ein altes Konzept neu aufgenommen. Sie hat sich aus der Idee einer Gruppenausstellung über den bernischen Oberaargau heraus kondensiert. Denn die Oltnen bedauern es, dass es leichter ist, aus den Medien zu erfahren, was sich auf der Berliner oder New Yorker Kunstszene tut als was in Langenthal und im Unteremmental vor sich geht. Sicht- und Schallschutzmauern scheinen die einzelnen Regionen unseres föderalistischen, dem Kantönligkeit oft allzu sehr frönenden Kunstbetriebs abzuschotten.

Marco Eberle: Gefässe aus Teer und Wellkarton

Der heute 35-jährige Grabser



Marco Eberle und Max Hari oder wie Nachbarn sich näher kommen.

Marco Eberle absolvierte seine Spenglerlehre in Bern und blieb damals im Bernbiet hängen. Er war 1995 – 2000 Mitarbeiter des bekannten Solothurner Künstlers Franz Eggenschwiler, der in seinen letzten drei Lebensjahrzehnten sein Atelier in Eriswil hatte. Seit sieben Jahren lebt er im kleinen Dorf Rohrbach, wo er sich direkt an der Langentalen auf einem leer gewordenen Fabrikareal seine Werkstatt, Galerieräume und eine Wohnung eingerichtet hat. Der Kontakt mit Franz Eggenschwiler hat im Werk Eberles Spuren hinterlassen. Erst entstanden Objektplastiken, die offensichtlich eine verwandte Sammel Leidenschaft und eine ähnliche Freude am Spielen und am Spielrischen sichtbar machen. Heute wirken bei Eberle andere Einflüsse Eggenschwilers nach: der Perfektionsanspruch und die Bereitschaft, sich in keiner Weise schonend, Werke zu schaffen, die an die Grenzen der physischen Leistungsfähigkeit führen.

Im ersten Stadthaus-Raum zeigt Marco Eberle drei Werke aus glänzendem, tiefschwarzem Bitumen (Teer). Sind es drei Objekte oder zeigt Eberle in drei Phasen die Verwandlung einer runden Scheibe in eine grosse Schale? Zur Zeit arbe-

tet er mit Vorliebe mit Verpackungswellkarton. Er hat aus einer alten, unterdessen aufgelösten Oberaargauer Spenglerei eine Zugschneidemaschine gerettet, mit der er Kreise und Kreisringe leicht und präzise aus dem Karton trennen kann. Mit Hilfe der «Feinblechkreisschere» sind seine «Matroschka»-Gruppe und die 17 amphorenartigen Doppel-Kegel entstanden.

Bei seinen «Matroschkas» im zweiten Raum handelt es sich um 14 Kugelschalenhälften, die – wie die russischen Matroschkas oder Babuschkas – in einer einzigen Schale ineinander verschachtelt werden können. Er zeigt sie am Boden liegend demontiert, zu kugelförmigen Gebilden gefügt oder als Einzelschalen.

Nicht nur an alte Amphoren, wie man sie von Unterwasserfotos von Schatzsuchern kennt, sondern auch an vergrösserte Spielkreisel denkt man, die man in Olten als Hurrli-gugger, im Berndeutschen auch als Hurrli-bueb, im Zürichdeutschen als Surrli und in Marco Eberles Rheintaler Heimat als Zwürbel bezeichnet. Dadurch, dass vom Wellkarton vor allem die aufgeschnittenen Waben sichtbar sind, gehen einem hier aber auch Kunstwerke der Natur wie die Nester der Hornissen und

Wespen durch den Kopf: Geometrisches und Organisches findet im dritten Raum eine schöne Einheit.

Max Hari: Existentielles aus der Innen- und Aussenwelt

Anlässlich dieser Ausstellung ist ein Buch erschienen, das Max Hari Schaffen der letzten zehn Jahre zusammenfasst. In etwas knapperer Auswahl vermittelt die Ausstellung einen entsprechenden Einblick. Die Übersicht beginnt mit der aus dem Zyklus «Totenmaskenball» (1992) heraus entwickelten Werkgruppe «Erntezeit» (1994 – 1996) und führt dann zu den Holzgraphuren mit Pilz- und Pflanzenthemen. Mit der präzise geführten Motorsäge hat der Künstler auf die Platte «gezeichnet» und die Spuren anschliessend farbig bearbeitet (1999/2000). Im mittleren Raum flankieren drei grossformatige Max Hari (1997/98) die «Landschafts»-Reliefs Marco Eberles. Hier scheint es am offensichtlichsten zu werden, dass Max Hari beim Malen mehr will als mit Farben und Formen umgehen, sondern dass Inhaltliches im Vordergrund steht. Hari's Denken ist der Existentialphilosophie Sartres verwandt, nach der die Existenz nacktes, trostloses Sein bedeutet, aus dem sich der Mensch gleichsam aus eigenem Schopf tagtäglich herausziehen muss. Die drei Grossformate zeigen tragische Situationen, in denen der Versuch des Individuums, «sich zu realisieren», scheitert.

Der letzte Raum ist den letzten Werken gewidmet, die Hari schlicht «Raumbilder» nennt (2001 – 2003). Die dominanten Braun-, Blau- und Grüntöne drängen die Assoziation Landschaft auf. Expressive Landschaftsimpressionen zu malen, würde Max Hari aber nicht genügen. Die Raumbilder sind Ordnungsbilder, handeln von Ordnungen, die er dem Chaos in der kleinen und grossen Welt entgegensetzt.

Die Ausstellung im Stadthaus Olten, 10. Stock, Dornacherstrasse 1. ist bis am 26. Oktober, Dienstag bis Freitag 14 bis 17 Uhr, Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr geöffnet. Eintritt frei. (Peter Killer)

Virtuos und hoch musikalisch

Symphonisches Orchester Liechtenstein und Pianist Jürg Hanselmann

VADUZ – Das Symphonische Orchester Liechtenstein (SOL) und der Pianist Jürg Hanselmann eröffneten die Konzertreihe des Tak mit Schuberts 1. Sinfonie und dem Klavierkonzert Nr. 2 von Johannes Brahms.

• Gerolf Hauser

Sowohl das Orchester unter der souveränen Leitung von Albert Frommelt, wie auch der Solist Jürg Hanselmann boten mit diesem Konzert einen Höhepunkt und zeigten, dass man nicht immer in die Ferne schweifen muss, wenn das Gute so nahe liegt.

Spannung

Ach ja die Hörner, könnte man seufzen. Aber es blieb bei diesem einen Seufzer, denn das SOL zeigte sich ausgezeichnet bei Schuberts 1. Sinfonie, die er 1813, also mit 16 Jahren komponiert hatte – ein Werk im klassischen Duktus und folgerichtig von Albert Frommelt ohne romantische Anklänge interpretiert. Auch im langsamen Satz liess sich der Dirigent diesbezüg-

lich nicht in Versuchung führen. Mit dem Klavierkonzert Nr. 2 von Johannes Brahms öffnete sich eine neue, in die Zukunft weisende musikalische Welt. Allerdings fand 1920 der Brahms-Biograf Walter Niemann das Konzert als «dickflüssig und unelastisch», als «Symphonie mit obligatem Klavier» und der Pianist habe seine Kunst an der Garderobe abzugeben und zum «Arbeiter des Klavierspiels» zu werden. Jürg Hanselmann gelang es, mit immenser Arbeit das immer wieder Zähne dieser Komposition flüssig darzustellen, auch, weil das SOL unter Albert Frommelt dem «obligaten Klavier» den dafür notwendigen Raum gab, sodass Jürg Hanselmann das vehemente musikalische Aufbegehren im 1. Satz in einen gebändigten Dialog münden lassen konnte, ohne das Aggressive zu verschleiern. Selbst im dichtesten Akkordschungel gelang es Hanselmann, die Sonnenseite hörbar zu machen. Gelassen zeigte er das Dämonische des 2. Satzes, im Andante, entstanden herrliche Augenblicke voller Wärme bei der kam-



Jürg Hanselmann (links) wird im Tak mit dem symphonischen Orchester unter der Leitung von Albert Frommelt konzertieren.



mermusikalischen Begegnung von Klavier und Cello (Beate Reitzebuj). Komplimente an den grossartigen Streicherklang, das ausgezeichnete Zusammenwirken von Bläser und Streicher, an Albert Frommelt, der die nicht einfache Aufgabe, Orchester und Solisten zusammenzuhalten, grossartig meisterte und an den fantastischen Pianisten Jürg Hanselmann (dem

mit lang anhaltendem Applaus ein kostbares Geburtstagsgeschenk überreicht wurde), der das vertrackte rhythmische Gegeneinander zwischen Orchester und Klavier, die unglaublichen Kadenz (vor allem im 1. Satz – dass es dabei auch einmal «Ausrutscher» geben kann, ist bei der Schwierigkeit dieses Werkes fast logisch) virtuos und hoch musikalisch beherrschte.

ANZEIGE

theater
am kirchplatz

Schaan / Liechtenstein

Do, 2. 10., 20.09 h, Tak, Schaan

Ingeborg Bachmann

«Eine einzige Stunde
frel sein...»

Doris Wolters (Rezitation),
Charlie Mariano (Sax.)
und Dieter Ig (Bass)
feiern die Dichterin

So, 12. 10., 17 h, Tak, Schaan

Charlotte Ringlotte

Ein Musical für Menschen ab 4 Jahren

Di, 14., Mi, 15. 10., 20.09 h, Tak, Schaan

Andreas Vitásek

«Doppelgänger»

www.tak.li ...immer gut informiert!

Vorverkauf Mo-Fr, 10-12 + 15-18 Uhr

Telefon (00423) 237 59 69

Fax (00423) 237 59 61